

# Die politische Bedeutung der Orthodoxie

Eine Beobachtung von Gerd Eisenbeiß

24. Juli 2017

Der politische Diskurs ist seit einiger Zeit auf den Gegensatz des christlich geprägten Abendlandes (dem „Westen“) und dem Islam geprägt. Seit kürzerer Zeit wird auch wieder ein West-Ost-Gegensatz spürbar, wie er zur Zeit des Kalten Krieges alles überschattete. Für viele überraschend wird auch dieser Konflikt religiös aufgeladen.

Denn es wird regelmäßig übersehen, dass es eine dritte christliche Tradition gibt neben der römisch-katholischen und der protestantischen, die in unterschiedlicher Intensität durch die Aufklärung verändert worden sind. Diese wenig beachtete Welt der christlichen Orthodoxie ist ziemlich konsequent national gegliedert, wobei fast alle Einzelkirchen slawische Mitglieder<sup>1</sup> haben – die bedeutendste „autokephale“ Kirche ist die Russlands.

Wie im Westen sind auch die Gesellschaften im Osten keineswegs homogen orthodox oder in kommunistischer Tradition atheistisch; mitunter wird behauptet, es gebe in Russland eine grobe Drittelung in sehr kirchlich Orthodoxe, „laue“, nur nominell Orthodoxe und A-religiöse sowie Atheisten<sup>2</sup>. Der allgemeine Wissensstand der Bevölkerung über theologische Glaubensinhalte dürfte im Mittel ähnlich niedrig sein wie bei Katholiken und Protestanten im Westen; wahrscheinlich ähneln sich auch die Verteilungskurven der Religionsintensität von oberflächlicher Mitgliedschaft bis religiösem Fundamentalismus.

Ein großer Unterschied ist die Konzentration der Orthodoxie auf jeweils eine Ethnie, also Griechen, Russen, Bulgaren, während die römisch-katholische Kirche konsequent übernational ist, die Evangelischen weitgehend ebenfalls.

---

<sup>1</sup> Bedeutende Ausnahme ist die griechische Orthodoxie, die allerdings ebenso nationalistisch ist wie die slawischen Bruderkirchen in Serbien oder Russland

<sup>2</sup> Von vielleicht 10% Muslimen, Buddhisten etc abgesehen

So konnten sich die westlichen Kirchen weitgehend vom Nationalismus befreien und distanzieren, während die Bischöfe der Ost-Kirchen in der nachkommunistischen Zeit fast überall nationalistische, ja aggressive und autokratische Regime unterstützten und unterstützen.

Das vertieft den Ost-West-Gegensatz in Europa, weil sich religiöse Differenzen und ethnische Unterschiede addieren. Die ethnischen Unterschiede sind geprägt von einem historischen Hintergrund westlichen Überlegenheitsdünkels<sup>3</sup> mit symmetrischer Reaktion der slawischen Völker mit nationalem Stolz und ihrerseits Überlegenheitsansprüchen. Diese nationalen Überlegenheitsgefühle erhalten wichtige Nahrung aus dem religiösen Bereich: man sei moralisch überlegen, achte die alten guten Traditionen und wolle keinen gottlosen Individualismus. So verurteilte der russische Patriarch Kirill mehrfach die „Menschenrechte“ als „Ketzerie gegen Gott“, so betont er immer wieder die natürlicherweise „nach innen gerichtete“ Rolle der Frau, die der Feminismus zerstöre, und natürlich sei jede Form gleichgeschlechtlicher Liebe und Partnerschaft ebenfalls zu verdammen, weil das gegen Gottes Ordnung verstoße und Gesellschaft und Staat aushöhle. Für alle Machthaber ist auch nützlich, dass die orthodoxen Kirchen grundsätzlich die gegebene Herrschaft anerkennen, also keine Verbündeten von Demokratie-Bewegungen sind, nur von nationalen Erhebungen gegen Fremdherrschaft. Eine Verteidigung des Rechtsstaates ist von orthodoxen Kirchen nicht zu erwarten.

Vergleicht man die gesellschaftspolitischen Positionen, so ist keine wesentliche Differenz zwischen Orthodoxie und Islam auszumachen, während die römische Kirche irgendwo zwischen Aufklärung, Protestantismus und ihrer starren Dogmatik schwimmt.

---

<sup>3</sup> So, also als Dünkel, wird es in Russland und anderen östlichen Gesellschaften empfunden, obwohl andererseits die wirtschaftlich-technische Überlegenheit des Westens gesehen, ja oft bewundert wird.

Es ist wichtig für die strategische Position Putins in seinem Kampf um einen russischen (und persönlichen) Weltmachtstatus, dass die von ihm gewollte Vertiefung der Ost-West-Gegensätze aus mehreren Quellen gespeist wird,

- aus der Großmachttradition der Sowjetunion, der riesigen territorialen Ausdehnung, des Reichtums an Rohstoffen und des militärischen Potenzials samt eines ererbten Anti-Amerikanismus
- aus der religiös-moralischen Überlegenheit der Orthodoxie als einzig wahrer Religion und
- aus der ethnisch genetischen Sonderstellung des Russentums mit seiner Vormachtstellung unter den slawisch-orthodoxen Völkern.

Die Vertiefung der Gegensätze, ja das Feindbild braucht Putin zur Sicherung seiner innenpolitischen Macht gegen die aus dem Westen kommenden Ideen von Individualität, Freiheit und Aufklärung; der Weltmachtstatus ist dabei wichtig, um den Russen das Gefühl zu geben, sie seien dank ihres Führers tatsächlich etwas Besonderes. Die Welt brauche russische Führung; dieses Leitbild wird immer häufiger als „Russische Welt“ propagiert.

Putin selbst und seine Minister scheuen sich in ihren Medien nicht, von genetischer Überlegenheit der russischen Rasse zu faseln und von der Selbstverständlichkeit, dass der gesamte Weltraum „natürlich“ Russland gehöre. Die Russen seien ein Siegervolk und ihre Mission sei es, die Welt zu retten, weil der verderbte Westen vor seinem Zusammenbruch stehe. Auch habe man eine Schutzpflicht und ein Schutzrecht für alle Russen, wo immer sie auch leben, insbesondere wenn sie einem „Genozid“ ausgesetzt seien wie im Osten der Ukraine.

Ein interessanter Punkt ist folgende Inkonsistenz: einerseits ist die russische Politik und Propaganda darauf ausgerichtet, dass andere Länder Russland fürchten sollen. Andererseits gibt es eine fast schon larmoyante Klage über „Russophobie“, die der Westen als ideologische Waffe fördere. Aber wie in zahlreichen anderen Feldern ist die russische Politik nicht an der Beseitigung von Inkonsistenzen interessiert, solange sie nützlich sind.

Bei all dem geht es also um die Sicherung der Macht in den Händen einer Clique von ehemaligen und neuen *Geheimdienstlern* um Putin. Man kann vermuten, dass die orthodoxen Bischöfe dabei ebenso nützliche Idioten sind wie seinerzeit der Islam für Saddam Hussein oder das Christentum für die vielen Diktatoren in Europa und Latein-Amerika.